Umzingelt von den Crow

Eine aus eigener Initiative durchgeführte Kriegsexpedition wurde von Eagle Shield beschrieben, wobei Mrs. McLaughlin als Dolmetscherin fungierte. Eagle Shield erzählte:

Vor vielen Jahren, es war mitten im Winter, hatte ich den Wunsch, einen Kriegertrupp zusammenzustellen, und so kochte ich Essen und lud einige Männer zu einem Festmahl ein. Während sie aßen, sagte ich: »Ich möchte eine Reise machen, deshalb habe ich euch hierher eingeladen.« Sie fragten, wo ich hingehen wollte, und ich erwiderte: »Auf den Kriegspfad.« – »Warum gehst du auf den Kriegspfad?« fragten sie, und ich antwortete: »Es ist Winter. Die Crow binden ihre Pferde nicht so nahe bei ihren Tipis an wie im Sommer, und so können wir sie leichter bekommen. Wir werden die Frauen darum bitten, morgen den ganzen Tag über Mokassins für uns zu machen, und am Abend werden wir aufbrechen.«

Am nächsten Tag, es war gegen Abend, kamen drei Männer zu meinem Tipi; dann kamen immer mehr, bis sechzehn Männer da waren, obgleich ich nur zehn gefragt hatte. Wir saßen in meinem Tipi im Kreis und rauchten, bis das ganze Dorf schlief. Dann brachen wir auf. Der Schnee war tief. Das Laufen war beschwerlich, und wir kamen nur langsam voran. An unserem ersten Lagerplatz fällten wir niedrige Pflaumenbäume und bereiteten aus den Ästen ein Bett im Schnee.

Während wir dahinzogen, sahen wir von Zeit zu Zeit eine Büffelherde. Dann töteten wir eines der Tiere und brieten das Fleisch an zugespitzten Stöcken. Das Fell des Büffels verwendeten wir als Bett, ließen es jedoch zurück, als wir uns wieder auf den Weg machten.

Nachdem wir unser zehntes Nachtlager bereitet hatten, sagte ich: »Zwei von uns werden vorausgehen, und wir werden schauen, ob wir das Dorf des Feindes sehen können.« Früh am nächsten Morgen brachen wir auf. Wir hatten eine gewisse Entfernung zurückgelegt, als mein Begleiter sagte: »Lass uns diesen Hügel hinaufklettern, damit wir uns umschauen können.« Wir erklommen den Hügel, und als wir über die Spitze sehen konnten, erblickten wir ein sehr großes Crow-Lager, und hinter den Tipis befand sich, einer Wolke gleich, eine Herde von Pferden. Mein Begleiter sagte: »Lass uns zwei Pferde mitnehmen und zurückgehen.« Ich erwiderte jedoch: »Nein. Die Crow werden uns verfolgen, und da wir dann die einzigen sind, die Pferde haben, werden die übrigen von uns getötet.«

Wir kehrten unverzüglich zu unserem Lager zurück, wobei wir uns eine Strecke in gemächlichem Trab fortbewegten; danach hielten wir an, um uns auszuruhen, und liefen dann wieder weiter. Bei Tagesanbruch erreichten wir das Lager. Ich stieß das Wolfsgeheul aus, durch das ein Kriegertrupp seine Rückkehr ankündigt, und ich hörte unsere Freunde schreien: »Die Kundschafter kommen zurück! Die Kundschafter kommen zurück! Kommt herbei und nehmt sie in Empfang!«

Die Leute standen in einer Reihe, um uns zu empfangen. Vor ihnen war ein Stock aufrecht in den Boden gesteckt worden. Zum Zeichen dafür, dass ich die Wahrheit erzählen würde, warf ich ihn um (siehe S. 453). Meine Gefährten und ich stießen gemeinsam ein langgezogenes Wolfsgeheul aus. Nachdem ich den Stock umgestoßen hatte, setzten sich alle zu Boden. Darauf stopfte ein Mann eine Pfeife, brachte sie den Himmelsrichtungen, dem Himmel und der Erde dar und reichte sie mir und meinem Begleiter. Er tat dies viermal, und danach rauchten wir eine Weile gemeinsam.

Endlich fragte der Mann, der die Pfeife dargebracht hatte: »Was hast du getan? Hast du über die Prärie geschaut oder einen Hügel erklommen? Sahst du ein vierbeiniges Tier (gemeint ist ein Wolf)? Belüge mich nicht, sondern erzähle die Wahrheit.«

Ich sagte: »Ich ging auf einen Hügel, ließ meinen Blick aufmerksam schweifen und sah nichts. Daraufhin ging ich weiter, und was ich sah, waren Büffel, die auf mich zukamen. Wieder hielt ich Ausschau, und es war ein Crow-Dorf, das ich sah. Dort gab es viele Pferde. Ich bitte dich, uns etwas zu essen zu geben, denn wir müssen sofort aufbrechen und weit reisen. Wir müssen zur Nacht dort sein und die Pferde in der Dunkelheit holen.«

Eilig brachten sie uns etwas zu essen. Wir hielten unsere Decken geschlossen, während wir aßen, und konnten es kaum erwarten, uns trockene Mokassins anzuziehen. Bevor wir zum Crow-Dorf aufbrachen, hängten wir Proviant in die Bäume, damit wir ihn bei unserer Rückkehr vorfinden würden. Wir konnten unsere Spuren im Schnee sehen, als wir losgingen.

Bei Tagesanbruch kamen wir in Sichtweite des Crow-Dorfes. Den ganzen Tag über blieben wir auf dem Hügel. Wir hatten an diesem Tag nichts zu essen. Als es Nacht wurde, durchquerten wir einen Bach und gelangten so zu einem zweiten Hügel, von dem aus wir das Lager der Crow vollständig überblicken konnten. Schwerer Rauch lag über den Tipis.

Wir zogen frische Mokassins an und schnürten sie sehr fest zu. Wir banden unsere Gürtel fest und machten unsere Lassos aus Büffelhaar bereit, so dass sie

ohne weiteres ausgeworfen werden konnten. Als wir zum Crow-Lager aufbrachen, sagte ich: »Nehmt nicht zu viele Pferde, sonst hinterlassen sie im Schnee eine breite Spur, und man wird uns verfolgen. Wer als erster die Bäume erreicht, in denen unser Proviant hängt, muss auf die anderen warten.«

Trotz des tiefen Schnees erbeuteten wir 21 Pferde. Ich hatte sechs Pferde und keine Fohlen, und so konnte ich schnell vorankommen. Der Mann neben mir ritt auf einem Pferd und führte vier weitere mit sich. Ich hörte ein Geräusch, und als ich mich umblickte, sah ich ein Maultier, das uns folgte. Das Maultier holte auf und schloss sich uns an. Wahrscheinlich war es mit den Pferden zusammen aufgezogen worden. Maultiere wurden bei den Sioux sehr hoch geschätzt, und ich beanspruchte dieses Maultier für mich.

Einige von unseren Männern waren schon am Treffpunkt, als ich und mein Begleiter eintrafen. Gemeinsam warteten wir auf die anderen, doch zwei der Männer kamen nicht. Wir banden unsere Mokassins fest und waren schon soweit, ihretwegen zurückzugehen, als wir sie endlich erblickten. »Beeilt euch!« riefen sie. »Im Crow-Lager herrscht Aufregung. Sie haben uns gesehen und springen auf ihre Pferde.« Einige von uns aßen gerade, als die Warnung erfolgte, doch wir machten uns sofort zum Aufbruch bereit. Vier von uns ritten voraus, damit die Pferde ihnen folgten, und die anderen trieben die Herde vor sich her.

Es herrschte beißende Kälte. Wir reisten die ganze Nacht, und ich ritt oft ein Stück zurück, um zu sehen, ob wir verfolgt würden. Am nächsten Morgen machten wir ein Feuer und zogen uns trockene Mokassins an. Wir beeilten uns, denn wir befürchteten, dass die Crow uns einholen und töten würden, wenn wir zu langsam vorwärtskämen. An diesem Tag ließen wir die Pferde abwechselnd eine Weile traben und dann wieder eine Weile gehen, doch wir wagten es nicht, zu rasten. In der zweiten Nacht rief plötzlich ein Mann, der auf einer Anhöhe Ausschau gehalten hatte: »Die Crow kommen; sie haben unsere Spur gefunden!«

Ich sagte: »Wir sind keine Feiglinge. Wir müssen unsere Stellung behaupten und dürfen nicht weglaufen.« Meine Kameraden schrieen: »Was sollen wir tun?« Ich sagte: »Wir werden zu der kleinen felsigen Schlucht dort gehen und die Pferde hinunterbringen.« Es war eine Kluft in der Prärie, an deren Ende sich einige große Felsen befanden. Der Mond schien hell in dieser Nacht, so dass man fast so gut sehen konnte wie am Tage. Als wir die Pferde in die Schlucht führten, konnten wir schon die Stimmen der Crow hören. Offensichtlich waren es sehr viele. Ich begriff, dass wir es schwer haben würden, aber wir hatten gute Gewehre und viele Kugeln. Ich sagte: »Wir werden auf den Bergrücken klettern und uns nebeneinander hinlegen,

in großen Abständen voneinander. Wir werden sie auf der Prärie herankommen sehen, und sobald sie in Schussweite sind, werden wir feuern.« Wir warfen unsere Decken ab, so dass wir nur noch unsere Kalbsleder-Hemden trugen. So lagen wir in einer Reihe und warteten auf die Crow. Ich sagte: »Macht eure Gewehre fertig.«

Die Crow kamen in großer Schar. Sie folgten den Spuren der Pferde, und als sie in unsere Nähe kamen, sprangen wir auf, stießen gellende Schreie aus und feuerten aufs Geratewohl auf die Ankömmlinge. Die Crow wendeten und flohen, wobei sie einen Mann und ein Pferd tot zurückließen. Das Pferd des Toten lief davon, so dass der Reiter des erschossenen Pferdes zu Fuß gehen musste. Wir versammelten uns und rannten ein Stück hinter ihnen her, wobei wir so schnell feuerten, wie wir nur unsere Gewehre nachladen konnten. Wir befanden uns in einer Höhe oberhalb ihrer Köpfe, so dass sie nicht wussten, wohin sie schießen sollten, da sie uns nicht sahen. Nur gelegentlich fiel ein Schuss in unsere Richtung. Ich sagte zu meinen Kameraden: »Die Crow sind zu viele für uns. Wenn wir hinaus in die Prärie gehen, um wegzulaufen, werden sie sehen, wie wenige wir sind. Wir werden weiter schießen und unsichtbar bleiben. Dann werden sie denken, wir seien sehr viele.«

Wir konnten die Crow sehen. Sie waren immer noch da, wie ein großer verbrannter Fleck auf der Prärie. Von Zeit zu Zeit lief einer unserer Männer auf sie zu und schrie: »Kommt und kämpft! Es ist gut zu kämpfen!« (vgl. Lied Nr. 157). Dies ging den ganzen Tag so, und die Crow dachten, wir seien sehr viele, weil wir sie immer wieder aufforderten, zurückzukommen und zu kämpfen. Schließlich meldeten unsere Späher, dass die Crow aufgegeben hatten und weggeritten waren. Ich sagte: »Beeilt euch; lasst uns nach Hause aufbrechen!« Wir ritten unsere schnellsten Pferde, trieben die Herde vor uns her, und durcheilten so schnell wir konnten die Prärie. Wir schlugen drei Nachtlager auf, bis wir schließlich mit unseren Pferden zu Hause anlangten.

Ein zurückkehrender Kriegertrupp der Sioux sandte mitunter einen Mann voraus, der dem Dorf einen Bericht lieferte, der nicht stimmte. So konnte, wenn ein alter Mann vortrat, um den Bericht entgegenzunehmen, der Krieger sagen: »Alle außer mir wurden getötet.« Dann würde ein großes Wehklagen seitens derer anheben, die sich leicht täuschen ließen, doch die meisten Leute durchschauten den Streich. Der Kriegertrupp folgte unmittelbar, und so wurden die Leute nicht lange im Ungewissen gelassen.

Bei der Expedition, von der ich dir erzählt habe, war mein Schwager derjenige, der diese Meldung zu machen hatte, und er verkündete: »Eagle Shield war der erste, der getötet wurde.«

Ich hatte schon vermutet, dass er dies tun würde, und so sagte ich zu meinen Kameraden: »Eilt, bevor meine Freunde sich aus Kummer etwas antun!« So feuerten wir unsere Gewehre ab, peitschten die Pferde und preschten ins Dorf. Nicht einer von uns war verwundet worden, und wir trieben eine feine Herde erbeuteter Pferde vor uns her.

Eagle Shield erzählte, dass er und seine Begleiter auf einem seiner Kriegszüge fünf Tage lang kein Essen hatten außer ein paar Wurzeln, die sie zusammengeklaubt hatten. »Wir waren alle so unglaublich *schläfrig*«, sagte er. Als sie sich endlich etwas zu essen besorgen konnten, aßen sie nur wenig auf einmal, und sogar dies verschaffte ihnen große Qualen.

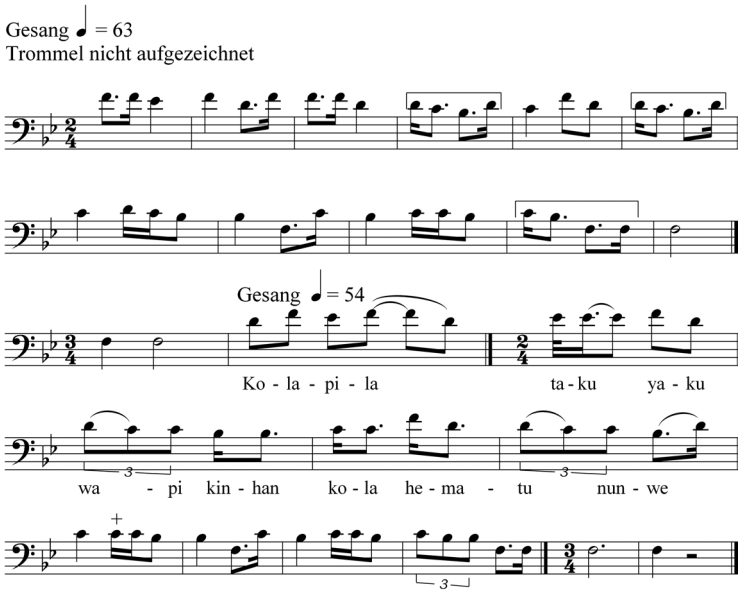
One Feathers Kriegslieder

Der Sänger der folgenden Gruppe von Liedern ist Wi'yaka-waŋźi'la (One Feather), Bildtafel 72 (S. 518), der als einer der alten Krieger auf dem Standing-Rock-Reservat gut bekannt ist. Er war 57 Jahre alt, als er 1913 diese Lieder sang. In den alten Tagen trug er, wenn er auf dem Kriegspfad war, das Fell eines Wolfes (Bildtafel 73) auf seinem Kopf. Man beachte die aufrecht stehenden Federn auf dem Kopf des Wolfes; diese sollen den Ohren des Tieres ähneln. Ein auf ansteigendem Gelände im Gras liegender Mann konnte seinen Kopf heben, um nach dem Feind zu spähen, und die Federn würden dabei aussehen wie die Ohren eines umherschleichenden Wolfes. Die Federkiele sind sehr leicht, und die Federn zittern bei jeder Bewegung des Trägers.

Zum ersten Lied der Gruppe erzählte One Feather folgende Geschichte: Als er 18 Jahre alt war, zog er mit einem Kriegertrupp gegen die Crow. Es war Winter, und sie legten eine Entfernung zurück, die der bis zu den Rocky Mountains entsprach. Der Trupp bestand aus 22 Sioux-Kriegern, von denen drei als Kundschafter vorausgeschickt wurden. Er war einer dieser Kundschafter, und als sie sich dem Land der Crow näherten, sah er einen Crow, der einen Büffel erlegte. Er verfolgte den Mann und tötete ihn in der Nähe des Crow-Lagers. One Feather sagte, dass er das folgende Lied sang, als er zurück zu seinen Kameraden rannte, nachdem er den Crow getötet hatte. Es soll sich dabei um ein Tanzlied der Miwa'tani-Gesellschaft handeln (siehe S. 338).

Nr. 156. »Möge ich dort sein«

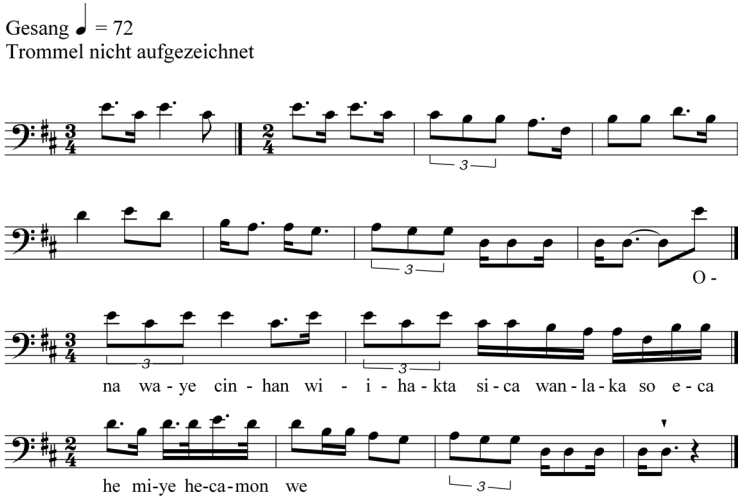
Gesungen von One Feather



kola'pila	*Freunde*
ta'ku yaku'wapi kiŋhaŋ'	*wann immer ihr irgend etwas vorhabt*
	(siehe S. 360, Fußnote 246)
kola'	*Freund*
hema'tu nuŋwe'	*möge ich dort sein*

Das folgende Lied bezieht sich auf das Feuer, das ein Kriegertrupp manchmal in der Prärie entzündete, um den Feind herauszufordern:

Nr. 157. »Ein Präriefeuer«
Gesungen von One Feather

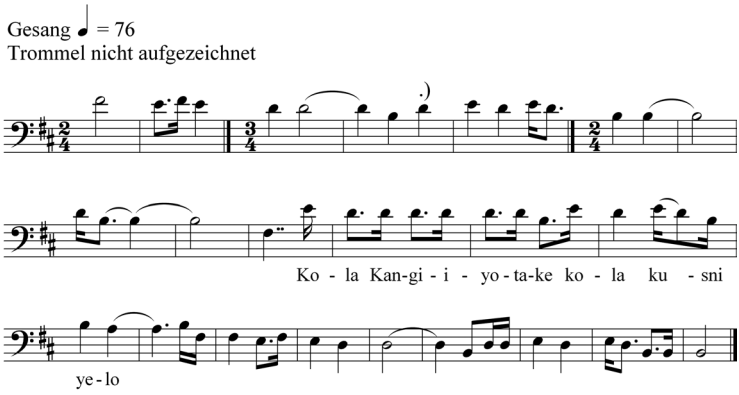


ona'	*ein Präriefeuer*
wa'ye	*machte ich*
ćiŋhaŋ'	*als*
wi'iȟakta śića'	*du hinter Frauen her warst und durch sie zurückgehalten wurdest*
waŋla'ka so	*sahst du es?*
eća' he	*also gut*
miye'	*ich war es*
he'ćamoŋ we	*der es machte*

Im nächsten Lied wird des Todes eines tapferen Mannes gedacht. Sein Name war Sitting Crow (Kaŋġi' iyo'take), ein Cousin von One Feather, der in dem Kriegertrupp dabei war. Viele Crow wurden in dem Kampf getötet, doch selbst dies machte die Sioux nicht glücklich. Sie alle waren traurig, denn sie mussten Sitting Crow dort zurücklassen, wo er gefallen war. Ein Trauergesang über einen Krieger dieses Namens erscheint im Kapitel über den Sonnentanz (siehe Lied Nr. 23). Es ist möglich, dass sich beide Lieder auf denselben Mann beziehen. Die Melodie ist die eines Lobliedes des Kaŋġi'yuha-Bundes, da Sitting Crow Mitglied dieser Organisation gewesen war.

Nr. 158. Ein Lied über Sitting Crow

Gesungen von One Feather

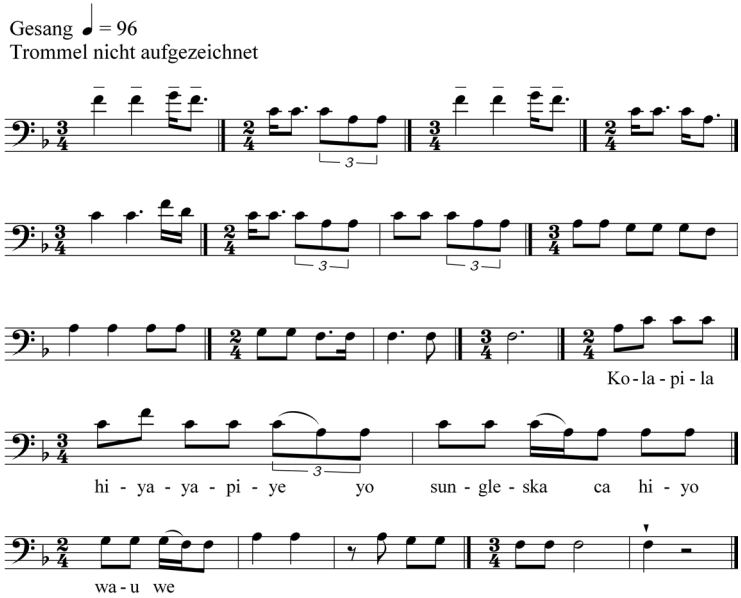


kola'	*Freund*
Kaŋgi'-iyo'take	*Sitting Crow*
kola'	*Freund*
ku'šni yelo'	*kehrte nicht zurück*

One Feather sagte, das folgende Lied sei in Verbindung mit einem Kampf gegen die Assiniboine gesungen worden, an dem er teilgenommen hatte. Die deutlich schwarz und weiß gesprenkelten »gefleckten Pferde« wurden bei den Sioux hoch geschätzt; einige wenige davon kann man auch heutzutage noch bei ihnen sehen.

Nr. 159. »Ein geflecktes Pferd«

Gesungen von One Feather



Text[260]

kola'pila	*Freunde*
hiya'yapiye yo	*kommt mit mir*
šungleška	*ein geflecktes Pferd*
ća	*ist es*
hiyo' wau' we	*hinter dem ich her bin*

[260] Der erste Teil dieses Liedes ist an Freunde gerichtet, der verbleibende an den Feind.